

„In der Demokratie ist die Selbstkorrektur eine Stärke“

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wirbt für eine bessere politische Fehlerkultur in Deutschland

In der Diskussion über die Bewältigung der Pandemie in Deutschland wirbt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier für eine bessere politische Fehlerkultur in Deutschland. Die Pandemie sei eine Bewährungsprobe, „und ich denke, bisher haben wir sie bestanden“, sagte Steinmeier der Wochenzeitung „Das Parlament“ in dieser Woche. Man sei auf dem Weg aus der Pandemie allerdings nicht gefeit vor Irrtümern. Es habe Fehler und Fehleinschätzungen gegeben. In der Demokratie sei die Selbstkorrektur jedoch eine Stärke, keine Schwäche. „Die Möglichkeit, mit neuen Einsichten neue Wege zu gehen, sollten wir öffentlich nicht lächerlich machen“, mahnte das Staatsoberhaupt, das am vergangenen Sonntag von der Bundesversammlung mit großer Mehrheit für weitere fünf Jahre im Amt bestätigt worden war. In einer funktionierenden Demokratie sei man vielmehr angewiesen auf die Fähigkeit, eine Kurskorrektur mit ehrlichen Worten und guten Argumenten zu begründen. „Offene Gesellschaften müssen immer mit Unsicherheiten und Ungewissheiten umgehen“, fügte der Bundespräsident hinzu. Das sei etwas, „was wir aus der Pandemie lernen sollten - für eine verbesserte politische Fehlerkultur“. Steinmeier betonte zugleich, kein autoritäres System zu kennen, das die „große Bewährungsprobe“ der Pandemie besser bestanden hätte.

Das Interview im Wortlaut:

Die vergangenen zwei Jahre waren weltweit von der Corona-Pandemie geprägt, auch die 17. Bundesversammlung konnte nur unter entsprechenden Schutzmaßnahmen stattfinden. Vielerorts sind die Menschen von den Anforderungen und Einschränkungen erschöpft; die Klagen über die staatlichen Schutzmaßnahmen reißen nicht ab. Überfordert die Pandemie unsere Gesellschaft?

Steinmeier: Die Pandemie fordert uns jedenfalls



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit seiner Frau Elke Büdenbender (l.) bei einem Besuch in Bremerhaven
Foto: tw

sehr, wahrscheinlich mehr, als wir es seit Gründung der Bundesrepublik je erlebt haben. Viele Menschen in Deutschland kämpfen sich Monat für Monat durch den Alltag und sind immer wieder neu bemüht, das Richtige zu tun. Die allermeisten handeln dabei verantwortungsvoll - seit zwei langen Jahren. Beschäftigte in Krankenhäusern, Heimen oder Arztpraxen tragen eine beispiellose Last bei der Pandemiebekämpfung. Weit mehr als 80 Prozent der erwachsenen Bürgerinnen und Bürger haben sich freiwillig impfen lassen. Das sind alles starke Zeichen. Deshalb geht mein Dank vor allem an die oft weniger auffallende, aber entscheidende solidarische Mehrheit. Diese Leute sind es, die sich um unser Land verdient machen, und ich bin sicher, das wird die entscheidende Erinnerung an Deutschland in der Pandemie sein.

Auch die Bundesversammlung unter Pandemiebedingungen in einem außergewöhnlichen Setting wird vielen von uns als besonderes Ereignis dieser Zeit in Erinnerung bleiben. Das Signal dieses „Hochamts der Demokratie“ - wie die Bundestagspräsidentin es nannte - war ganz klar: Unsere demokratischen Institutionen bleiben handlungsfähig, auch unter schwierigen Bedingungen. Ermöglicht haben das vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundestagsverwaltung

und der Fraktionen. Sie haben diese Mammutaufgabe geschultert. Ihnen möchte ich an dieser Stelle von ganzem Herzen danken. Aber natürlich: Es gibt auch Frust, Enttäuschung und Gereiztheit. Wir haben einen aufreibenden Streit um den richtigen Weg hinter uns, weit über die Politik hinaus, in den Betrieben und an den Schulen, unter Freunden und Kollegen, bis hinein in viele Familien. Die Pandemie hat Wunden geschlagen in unserer Gesellschaft. In meiner zweiten Amtszeit möchte ich dabei helfen, diese Wunden zu heilen. Zeit für eine offene Aussprache, Geduld und die Gelassenheit, auch in der Kontroverse dem anderen zuzuhören, gehören für mich dabei ganz wesentlich dazu. Die rote Linie, die wir nicht überschreiten dürfen, verläuft allerdings bei Hass und Gewalt. Ansonsten werde ich als Bundespräsident Kontroversen nicht aus dem Weg gehen, denn ohne Kontroverse gibt es keine Demokratie.

In autoritären Systemen wären Proteste gegen staatliche Einschränkungen, wie wir sie bei uns und in einer ganzen Reihe westlicher Staaten erleben, nicht denkbar - ein Beleg, dass unsere freiheitliche Grundordnung funktioniert?

Steinmeier: Ja, in einer Demokratie gehört Widerspruch oder Protest dazu - in politischen Debatten,

auf der Straße oder vor den Gerichten. Die Versammlungsfreiheit ist ein hohes Gut unseres Grundgesetzes. Ihre Einschränkung ist daher besonders sensibel. In der langen Zeit, die die Pandemie nun schon andauert, ist noch deutlicher geworden, wie sehr unsere Demokratie auch den öffentlichen Raum braucht, in dem Widerspruch auch gegen die Regierenden geäußert werden kann. Das macht uns aus, und diese Freiheit müssen wir immer verteidigen. Und noch einmal: Die rote Linie verläuft erst da, wo Gewalt ins Spiel kommt. Ein Aufruf zur Gewalt, ein Aufruf zum Mord ist keine Meinungsäußerung.

Gerade in diesen Pandemiezeiten zeigt sich aber auch, wie anstrengend der offene Meinungsstreit in einer pluralistischen Gesellschaft sein kann - eine Bewährungsprobe für unsere liberale Demokratie?

Steinmeier: Ja, die Pandemie ist eine Bewährungsprobe, und ich denke, bisher haben wir sie bestanden. Wir sind auf unserem Weg aus der Pandemie allerdings nicht gefeit vor Irrtümern. Es gab Fehler und Fehleinschätzungen. Aber ich kenne kein autoritäres System, das diese große Bewährungsprobe besser bestanden hätte. In Deutschland haben wir auf Bürgervernunft und auf die wachsende Erkenntnis der Wissenschaft gesetzt und

sind damit im Großen und Ganzen gut gefahren. Der entscheidende Durchbruch im Kampf gegen die Pandemie, die Impfstoffentwicklung in Rekordzeit gelang in der freien Wissenschaft, dank brillanter Forscherinnen und mutiger Unternehmer, hier in Deutschland, mit unseren Partnern in Europa und den USA. Bei allen Schwierigkeiten - darauf können wir stolz sein.

Die Bilder der Treppe vor dem Reichstagsgebäude, auf der Demonstranten im August 2020 die Schwarz-Weiß-Rot-Flagge aus Kaiser- und NS-Zeiten geschwenkt haben, wirkten offenbar auf einige Menschen kaum noch verstörend. Sie hatten bereits zuvor mehrfach beklagt, dass die in Deutschland praktizierte Erinnerungskultur kaum das Besinnen auf unsere freiheitlich-demokratischen Traditionen umfasst - wissen wir zu wenig über unsere Verfassung und Verfassungsgeschichte? Brauchen wir mehr Verfassungspatriotismus?

Steinmeier: Wir brauchen ganz sicher ein lebendiges historisches Bewusstsein. Die Identität eines Landes, die Art und Weise, wie es aktuelle Herausforderungen angeht, wird auch davon geprägt, wie es mit seiner Vergangenheit umgeht. Der Bundespräsident muss sich auch um das institutionelle Gedächtnis der Republik kümmern. Dazu gehört die Erinnerung an den Nationalsozialismus, den Vernichtungskrieg und den Zivilisationsbruch der Shoah. Die Opfer haben ein Recht auf Erinnerung. Einen Schlussstrich kann es schon deshalb nicht geben. Immer wieder höre ich, wie das Vergessen gefordert und wie die Erinnerung als Belastung unwirsch abgelehnt wird. Das Gegenteil aber ist der Fall: Wir konnten uns unter der bleiernen Last der Geschichte erst aufrichten, als wir begonnen hatten, die Verbrechen rückhaltlos aufzuklären. Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist in Wahrheit ein wesentlicher Teil unserer eigenen Demokratisierung und inneren Befreiung von der Gewaltherrschaft. Sie sprechen mit Ihrer Fra-

ge auch ein Thema an, das mir schon in meiner ersten Amtszeit sehr wichtig war: Die Traditionen unserer Demokratie - sie reichen tiefer zurück. Im kommenden Jahr jähren sich die Revolution von 1848 und die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche zum 175. Mal. Es waren deren Ideale, die sich auf lange Sicht als siegreich erwiesen haben. Der Blick zurück macht deshalb Mut für die Zukunft, denn er zeigt, welche kräftigen Ideen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit waren und immer sein werden. Ich wünsche mir außerdem, dass der Beitrag Ostdeutschlands zu unserer Demokratiegeschichte noch stärker sichtbar wird.

Nun gehen ja auch die Demokratien in der Pandemiebekämpfung nicht immer denselben Weg: Mal sind die einen vorsichtiger, restriktiver, mal werden anderswo frühe Öffnungsschritte probiert; es gibt dabei - natürlich - auch Irrtümer; auch bei uns. Wie ist es mit der Fehlerkultur in unserer Demokratie bestellt? Gehen wir damit offen genug um?

Steinmeier: In der Demokratie ist die Selbstkorrektur eine Stärke, keine Schwäche. Die Möglichkeit, mit neuen Einsichten neue Wege zu gehen, sollten wir öffentlich nicht lächerlich machen. Im Gegenteil: In einer funktionierenden Demokratie sind wir angewiesen auf die Fähigkeit, eine Kurskorrektur mit ehrlichen Worten und guten Argumenten zu begründen. Offene Gesellschaften müssen immer mit Unsicherheiten und Ungewissheiten umgehen. Das ist etwas, was wir aus der Pandemie lernen sollten - für eine verbesserte politische Fehlerkultur.

Der Bundespräsident verkörpert die Einheit des Staates, wird aber keiner der staatlichen Gewalten zugerechnet - das Bundesverfassungsgericht formulierte einmal, Ihr Amt sei „vor allem auf geistig-moralische Wirkung angelegt“. Dem Staatsoberhaupt wird in besonderer Weise die „Kraft des Wortes“ zugeschrieben.

Fortsetzung Seite 7

LESERREISE

Frühling am Lago Maggiore

3. - 9.4.2022






Reiseverlauf

So., 3.4. Fahrt zur Zwischenübernachtung, Abendessen

Mo., 4.4. Frühstück, Ankunft in Verbania am Lago Maggiore bei unserem Hotel Intra, Abendessen

Di., 5.4. Frühstück, Ganztagsausflug „Baveno, Borromäische Inseln und Stresa“ Fahrt mit dem Privatmotorboot, Abendessen

Mi., 6.4. Frühstück im Hotel, Ganztagsausflug „Villa Taranto, Kamelienbaumschule und Ortasee“ mit Schifffahrt Omegna - Orta San Giulio - Insel San Giulio - Pettenasco, Abendessen

Do., 7.4. Frühstück, Tag zur freien Verfügung, Abendessen

Sa., 9.4. Frühstück, Rückfahrt nach Cuxhaven

Änderungen des Reiseverlaufs und des Ausflugsprogramms bleiben vorbehalten.

Im Reisepreis sind folgende Leistungen enthalten:

- Busfahrt gemäß Reiseverlauf und CUXLINER Reisebegleitung für die gesamte Fahrt
- 1 x CUXLINER Frühstück
- 1 x Zwischenübernachtung / Abendessen im Hotel zur Post*** in Leipheim
- 4 x ÜN / Frühstücksbuffet im Hotel Intra*** in Verbania am Lago Maggiore
- Begrüßungscocktail im Hotel
- 4 x Abendessen im Hotel (3-Gang-Menü)
- Ganztagsausflug mit örtlicher Reiseleitung „Baveno, Borromäische Inseln und Stresa“
- Ganztagsausflug mit örtlicher Reiseleitung „Villa Taranto, Kamelienbaumschule und Ortasee“ inkl. Eintritt Villa Taranto
- 1 Kamelienpflänzchen (pro Zimmer), Schifffahrt Omegna - Orta San Giulio - Pettenasco
- 1 x Zwischenübernachtung / Abendessen im Best Western Schlosshotel Park Consul**** in Heidenheim

Reisepreis: 749,-€ im DZ
EZ-Zuschlag: 135,- €
Für diese Reise gilt die Stornostaffel A

Neue Industriestr. 14 · 27472 Cuxhaven · Tel. 0 47 21 / 600 645

Buchungscode: EWA

Reiseveranstalter: **CUXLINER**
Cuxliner GmbH,
Neue Industriestr. 14, 27472 Cuxhaven